

Matthäus Lang (s. d. Art.) von Gurl wurde die Achse war in Wälde wieder aufgehoben, nachdem im Vertrage von Blaubeuren vom 19. October 1516 das Uebereinkommen getroffen worden war, daß das Herzogthum sechs Jahre lang von einer aus Räten und Ständemitgliedern zusammengesetzten Behörde, dem „Regiment“, verwaltet werden sollte. Da aber Ulrich statt einzulernen keinen Trost und Muthwillen steigerte und zu den alten Thaten neue hinzufügte (er überfiel im J. 1519, als der württembergische Burgvogt von der Achalm in Reutlingen von dortigen Bürgern erschossen worden war, die Reichsstadt ohne Weiteres und verlebte sie seiner Herrschaft ein), erklärte ihm der Schwäbische Bund, dessen Mitglied Reutlingen war, den Krieg, um die Friedensstörung in seinem Bereiche zu bestrafen und das ihm angethane Unrecht abzuwehren. Ulrich unterlag, und sein Land wurde von dem Bunde dem Kaiser als Erzherzog von Oesterreich übergeben. Er floh zu den Schweizern und suchte deren Vermittlung nach; allein die Bemühungen blieben hauptsächlich durch seine eigene Schuld erfolglos. Zu dem Verluste seines Landes traf ihn im Juni 1521 auch noch von Koenig die Reichsacht, und so zog er sich nun in seine Herrschaft Wimpelgard zurück. Indessen war er nicht gewillt, sich in das Geschehene zu fügen. Nach allen Seiten schaute er aus, um Hülf und Mittel zu seiner Restitution zu finden, und erwarb sich alsbald (1521) die als Zwischenstation zwischen seinen Gebieten wichtige Festung Hohenwiel. Selbst mit den Bauern knüpfte er Verbindungen an, als diese ihren großen Aufstand vorbereiteten, und einige stellten sich ihm zur Verfügung, während die anderen ihm wegen seines Vorkommens gegen den „armen Konrad“ mißtrauten. Im J. 1525 drang Ulrich mit einem Heere bis nach Stuttgart vor und belagerte die Stadt. Da aber der Kaiser eben damals den Sieg in Pavia über die Franzosen gewonnen hatte, so die Schweizer eingeschüchert ihre Landsleute zum Kampfe abriefen, mußte Ulrich, ohne sein Ziel zu erreichen, den Rückzug antreten. Ebenso unglücklich war der Anschluß an die Bauern, den er bald darauf vollzog, als diese in Masse sich erheben und vorwärts drangen. Die Niederlage der Bauern bei Böffingen am 12. Mai 1525 verlor ihm jede Hoffnung aufs Neue. Er kehrte nach Wimpelgard zurück und betrieb von dort aus seine Sache. Auf dem Reichstage von Speyer 1526 legten mehrere Fürsten Fürsprache für Ulrich ein. Den größten Eifer zeigte der Landgraf Philipp von Hessen, und die Worte, die er dem Kaiser Gehörten gegenüber fallen ließ: „Gieber, Sünden wir zu Wege bringen, daß er einläme; er ist gut auf dem Evangelium“, zeigen, welche Interessen ihn dabei bestimmten, und welche Bedeutung in religiöser Beziehung inzwischen mit Ulrich vor sich gegangen war. Im Anfange des nächsten Jahres folgte Ulrich einer Einladung des Landgrafen nach Hessen, und während sieben Jahre,

die er daselbst zubrachte, schloß er sich endgültig an die Neuerung an. Der Landgraf seinerseits machte Plan auf Plan, um die Restitution des Herzogs zu bewerkstelligen, und allmählig gestalteten sich die Verhältnisse dafür günstiger. Frankreich fuhr fort, die Sache Ulrichs zu unterstützen, weil es dadurch das Kaiserhaus zu schwächen hoffte. Die Herzoge von Bayern ließen sich in Unterhandlungen ein, weil sie bei ihrer Bewerbung um die deutsche Königskrone Unterstützung erhalten und Württemberg ihrem Verwandten, dem Prinzen Christoph, Sohn Ulrichs und Sabina's, sichern wollten. Durch engern Anschluß an Frankreich wurde endlich die Angelegenheit zu Ende geführt. Um die Mittel zur Wiedereroberung des Herzogthums zu gewinnen, verkaufte Ulrich seine übertheiltigen Besitzungen unter der Bedingung des Rücklaufs an Franz I., und nun nahmen die Rüstungen einen schnellen Verlauf. Am 23. April 1534 erfolgte der Aufbruch von Castell. Der Kriegszug sollte, wie man wohl wußte, auch dem Protestantismus dienen. Gleichwohl fand Erzherzog Ferdinand, der auf dem Reichstage von Augsburg 1530 mit dem Herzogthum belehnt worden war, katholischerseits keine Unterstützung. Die politischen Interessen überwogen in weiten Kreisen die religiösen. Die Entscheidung ließ so nicht lange auf sich warten. Das Heer, welches Ulrich in die Heimat führte, war der Truppenmacht, mit der ihn dort der österreichische Statthalter, Philipp von der Pfalz, erwartete, um mehr als das Doppelte überlegen. Der Zusammenstoß bei Lauffen am Neckar endigte am 13. Mai 1534 mit einer völligen Niederlage der Truppen des Statthalters, und dem Siege des Landgrafen folgte eine rasche Eroberung des Landes. Nachdem das Herzogthum wieder gewonnen war, wurde sogar ein Angriff auf die österreichischen Besitzungen in Oberschwaben gemacht. Zugleich wurden aber Unterhandlungen mit Ferdinand eingeleitet, und am 29. Juni kam es zu Raaden in Böhmen zum Friedensschluß. Ulrich erhielt das Herzogthum zwar nicht als Lehen des Reiches, aber als erbliches österreichisches Austerlehen zurück. Am 9. August 1535 leistete er in Wien den Lehenseid. Der Herzog war damals Protestant. Schon seit 1523 neigte er der Neuerung zu, und von Einfluß waren bei der religiösen Wandlung die Predigten des Decolampadius (s. d. Art.), die er während seines Exils in Basel hörte, wohl auch die Reden des fränkischen Ritters Hartmuth von Kronberg, der in jener Zeit nach Wimpelgard kam. Das Bittgesuch um seine Restitution, das er an den Reichstag von Nürnberg 1524 richtete, ließ er am 23. Januar 1524 auch Luther als einem gerühmten „wahrhaftigen christlichen Lehrer des heiligen Evangeliums“ einhändigen. In demselben Jahre verkündigte mit seiner Zustimmung Wilhelm Farel (s. d. Art.) die neue Lehre in Wimpelgard. Am Hofe des Herzogs weilte auch der wegen der Neuerung aus Württemberg vertriebene Johann Gay-